Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 90 (2015)

Heft: 7-8

Rubrik: Für das Kader : wie entscheiden sie?

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

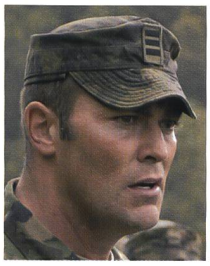
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eine Frage des Standpunktes

Von Oberst i Gst Mathias Müller



Vor einigen Jahren sorgte ein Karussell auf dem Bieler Weihnachtsmarkt für Furore, rote Köpfe und hochgehende Emotionen.

Wie immer im Dezember war auch im Jahre 2013 das antike Rösslispiel zur Freude der Kinder auf dem Weihnachtsmarkt in der Stadt Biel präsent. Warm verpackt drehten die Mädchen und Buben auf den hölzernen Pferden und den farbenfrohen Kutschen ihre Runden, während aus der Karussellorgel Walzer schmetterten. Die Eltern und Grosseltern versuchten gleichzeitig den frohen Moment mit den Kameras ihrer Mobiltelefone zu erfassen. Die Szenen unterschieden sich nicht von jenen der Vorjahre, und doch war bei diesem Weihnachtsmarkt etwas anders.

Gewisse Menschen begannen sich nämlich an dem uralten Karussell zu stören. Nicht etwa wegen dem Lärm, der mit dem Betrieb einherging, sondern wegen einer hölzernen Figur. Einen roten Mantel mit goldenem Kragen und einem grossen goldenen Gürtel trug die Figur, sein Kopf war mit einem majestätisch wirkenden weissen Turban geschmückt.

Der hölzerne Mann stand hinter einem Sessel, auf dessen Lehne seine beiden Hände ruhten. Auf dem roten Sessel durften die Kunden Platz nehmen. Stein des Anstosses war die dunkle Hautfarbe der Figur.

Gemäss den empörten Menschen verweise die Figur auf ein dunkles Kapitel in der Geschichte. Grund genug für die Empörten, eine Petition unter dem Titel «Keine Sklavendarstellung auf dem Weihnachtsmarkt» zu lancieren.

Es handle sich um eines der klassischen Motive aus der Zeit des transatlantischen Sklavenhandels, so die Entrüsteten. «Solche Inszenierungen sind respektlos, verletzend und rassistisch», schrieben die Petitionäre. Man müsse sich gegen eine «Kontinuität kolonialer Vorstellungen» wehren, da den Kindern sonst beigebracht werde, dass Schwarze unterwürfige Bedienstete seien.

Innert kurzer Zeit, auch unterstützt durch eine gewisse Medienpräsenz, unterschrieben über 200 Personen den Vorstoss. Der Druck auf den Karussellbetreiber nahm zu. Aus Angst davor, als hinterwäldlerische, fremdenfeindliche Rassisten zu gelten, begannen die Weihnachtsmarktbesucher das antike Karussell zu meiden. Während vor einigen Tagen noch zahlreiche Kinder das Rösslispiel bevölkerten, zerrten die Eltern und Grosseltern nun die Kinder raschen Schrittes daran vorbei.

Versetzen Sie sich in die Lage des Schaustellers. Stellen Sie sich auch vor, wie es sich anfühlt, wenn man plötzlich als politisch unkorrekter Mensch gebrandmarkt wird und völlig unbeabsichtigt zur Zielscheibe von einer ganzen Gruppe von empörten Menschen wird.

Lösung unten auf dieser Seite

SO ENTSCHEIDEN SIE

Mögliche Lösung

Als betroffener Schausteller hat man drei Lösungsvarianten: Entweder man beugt sich dem Druck nicht, lässt den Sturm der Empörung über sich herziehen und akzeptiert den finanziellen Verlust, oder man versucht die Wogen zu glätten. Dies könnte man, indem man die schwarze Figur mit weisser Farbe überstreicht oder die Figur abmontiert.

Der Karussellbetreiber entschied sich für die letzte und wohl auch logischste Variante. Er konnte damit erreichen, dass sich die Empörung gegen sein Karussell und somit auch gegen seine Person wieder legte.

Die Empörten jubelten. Sie waren überzeugt davon, dass sie die Welt ein Stück besser gemacht hatten. Ein Schritt in Richtung der Toleranz und des Multikulturalismus, weg von kleinkarierter und von Vorurteilen dominierter Engstirnigkeit und Rassismus.

Als ich den entsprechenden Bericht in der lokalen Zeitung las, stand plötzlich meine damals sechsjährige Tochter neben mir. Sie zeigte mit dem Finger auf das Bild in der Zeitung, welches die umstrittene Figur zeigte: «Das ist das Karussell vom Weihnachtsmarkt», bemerkte sie richtig. «Genau. Wie findest du eigentlich diese Figur?», wollte ich von ihr wissen. Die sei wunderschön, gab mir meine Tochter zur Antwort. «Weisst du, das ist nämlich ein König, und diejenigen, die im Thron vor ihm sitzen, sind die Prinzessinnen.» In den Augen meiner Tochter war die Figur also alles andere als der minderwertige Sklave, welchen die empörten Erwachsenen sahen.

Wie sie darauf komme, dass es sich bei diesem Mann um einen König handle, wollte ich nun wissen. Meine Tochter sah mich etwas erstaunt an: «Ist doch logisch. Schau dir doch die schönen Kleider an. Nur Könige tragen solche roten mit Gold verzierten Kleider.»

Ich erklärte meiner Tochter, dass diese Figur nun vom Karussell entfernt wurde. Das Mädchen machte grosse Augen und wollte wissen weshalb. Der Grund sei seine schwarze Hautfarbe, gab ich ihr zur Antwort. Nun machte die Sechsjährige eine ernste, schon fast finstere Miene: «Das ist ja so etwas von gemein, nur weil dieser König nicht weiss ist, darf er nicht mehr auf dem Rösslispiel mitfahren. Die Leute, die dies entschieden haben, sind böse!» Ich musste schmunzeln.

Der Standpunkt eines sechsjährigen Kindes liess eine um 180 Grad gegenteilige Interpretation einer Handlung zu, als das, was mit der Handlung beabsichtigt wurde. Die Möchtegern-Toleranten waren in den Augen meiner Tochter nichts anderes als befangene Kleingeister, deren Handeln getrieben wurde durch eine unverständliche Abneigung gegenüber Menschen anderer Hautfarbe.

Was uns diese Geschichte zeigt ist, dass es der Standpunkt ist, der unsere Sichtweise bestimmt. Je nachdem, von wo ich ein Problem anschaue, ergibt sich eine unterschiedliche Lösungsvariante.

Führungspersonen müssen immer wieder Probleme lösen und entsprechende Entscheidungen treffen, die es dann auch gegen aussen zu vertreten gilt. Es ist deshalb wichtig, dass sich Führungspersonen bewusst sind, dass nicht alle die gleiche Sichtweise haben, und sollten deshalb auch in der Lage sein, sich bei der Problemerfassung in andere Menschen zu versetzen und eben verschiedene Standpunkte einzunehmen. Nur so kann die Führungsperson vermeiden, dass sie genau das Gegenteil von dem bewirkt, was sie eigentlich beabsichtigt hatte. Aber eben: Der Weg in den Abgrund ist ja bekanntlich gepflastert mit guten Absichten.